

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitragteile 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2304.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Düncker).

Nr. 39. Berlin, den 28. September 1900. XI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Wastke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an G. Gahner, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Französische Arbeitsräthe — Deutsche Gewerberäthe.

Der sozial-politische Gedanke faßt von Jahr zu Jahr weitere und tiefere Wurzeln. Jetzt hat der französische Handelsminister Millerand dem Präsidenten Loubet ein Dekret bezüglich der Einrichtung von Arbeitsräthen unterbreitet, die zur Hälfte aus Delegirten der Arbeitgeber, zur Hälfte aus solchen der Arbeiter bestehen sollen. Ihre Aufgaben werden wie folgt erklärt:

- 1) Ihre Meinung, sei es auf Ansuchen, sei es auf Verlangen der Regierung, über alle die Arbeit betreffenden Fragen abzugeben;
- 2) An den von dem Oberarbeitsamte verlangten und von dem Handelsminister angeordneten Untersuchungen mitzuwirken;
- 3) In jeder Gegend für die in den verschiedenen Räthen vertretenen Gewerbe durch möglichstes Zusammenwirkenlassen der Arbeitgeber- und Arbeitergewerksverbände Tabellen aufzustellen, die den normalen und laufenden Stand der Löhne und die durchschnittliche Dauer der Arbeitstage feststellen;
- 4) Den öffentlichen Gewalten die Maßregeln abzuverlangen und anzugeben, die geeignet sind, eintretenden Falls der Arbeitslosigkeit in ihren Bezirken vorzubeugen;
- 5) Den zuständigen Behörden Berichte über die Vertheilung und über die Verwendung der Subventionen zu unterbreiten, die den Arbeiterschutz und Arbeitereinrichtungen der Gegend zugewendet werden;
- 6) Hinsichtlich der Durchführung der Gesetze, Dekrete und Erlasse, die die Arbeit reguliren, und der Verbesserungen, deren sie fähig sind, einen Jahresbericht auszuarbeiten, der dem Handelsminister zu übermitteln ist.

Bezüglich der Zusammensetzung der Arbeitsräthe wird festgesetzt, daß sie in Sektionen getheilt werden, deren jede Mitglieder derselben oder verwandter Gewerbe aufweist. Jede Sektion besteht zu gleichen Theilen aus Arbeitern und Arbeitgebern. Die Gesamtzahl der Mitglieder jeder einzelnen kann nicht weniger als sechs und nicht mehr als zwölf betragen. Wähler sind alle Arbeiter und Arbeiterinnen über 25 Jahre, die in dem Bezirke der Arbeitskammer wohnen, ihrer bürgerlichen Rechte nicht verlustig gegangen sind und einem der in der Sektion eingeschriebenen Gewerbe angehören, ferner die Arbeitgeber- und Arbeiterverbände. Arbeitgeber und Arbeiter wählen natürlich gesondert. Die Daten der Wahlen werden durch Erlasse der Präfektur festgesetzt. Die einzelnen Sektionen müssen mindestens alle Vierteljahr einmal zusammentreten. Sie haben als Schiedsrichter bei Streitfragen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu wirken. Jede Sektion ernennt einen Präsidenten und einen Sekretär, von denen je einer Arbeiter und einer Lohnherr sein muß. Jedes Jahr müssen sämtliche Sektionen zu einer Vollversammlung zusammentreten, deren Datum von dem Präfekten des Departements festgesetzt wird.

Der Bericht wird auch eingehend motivirt: Die Motive sind von sozialistischem Geist durchtränkt, denn der französische Handelsminister lebt des Glaubens, daß er Sozialdemokrat sei. Da er aber

um zu „repräsentiren“ seinen Bourgeois-Kollegen Diners à 40 Francs giebt, scheint die „verfluchte Bedürfnislosigkeit“ und das „proletarische Empfinden“ bei Se. Exzellenz nicht hervorragend ausgebildet zu sein. Doch das nur nebenbei als Beweis, daß es auch sozialdemokratische Minister geben kann.

In den Motiven heißt es u. a.: Es ist eine Thatsache, daß in der modernen Großindustrie Arbeiter und Arbeitgeber den Arbeitskontrakt nicht auf dem Fuße der Gleichheit abschließen, wenn der Arbeiter isolirt bleibt und über kein Mittel zur Verständigung mit seinen Kameraden verfügt. Denn die Lage der beiden Kontrahenten ist grundverschieden. Der Abgang eines Arbeiters unter mehreren Hunderten ist für den Großindustriellen fast stets von absoluter Bedeutungslosigkeit; der Arbeiter wird leicht ersetzt und die Produktion durch sein Ausscheiden in keiner Weise beeinträchtigt. Dem Werkmanne, der als Kapital nur seine Arbeitskraft besitzt, ist dagegen die Entlassung ein schwerer Uebelstand. Er muß zunächst oft Tage, ja Wochen hindurch feiern. Manchmal sieht er sich sogar in die Zwangslage versetzt, den Ort und selbst die ganze Gegend, die seine Heimath von Anbeginn an gewesen oder im Laufe der Zeit geworden ist, zu verlassen. Gegen diese Gefahren haben die Arbeiter keine andere Bürgschaft, als ihre Einigung, ihre Gruppierung zu Syndikaten in Hinsicht auf das Studium und die Vertheidigung ihrer Berufs-Interessen. Mit allen möglichen Mitteln die Bildung solcher Korporationsverbände, die dem Fortschritte des sozialen Friedens so überaus dienlich sind, zu fördern, ist eine Aufgabe, die eine republikanische Regierung, die dieser Bezeichnung sich würdig erweisen und den Ueberlieferungen der Demokratie treu bleiben will, nie aus den Augen lassen darf.

Nun, das klingt sehr Vertrauen erweckend. Herr Millerand spricht nur von Ueberlieferungen der Demokratie, — er vermeidet sorgfältig den Ausdruck: Sozialdemokratie. Man darf eben auch in Frankreich den Bourgeois nicht vor den Kopf stoßen!

Bei uns in Deutschland hat der Sozialpolitiker jetzt goldene Tage. Er schwelgt in Berichten und Zahlen, denn die Berichte über die Gewerbeaufsicht mehren sich in geradezu unheimlicher Weise. Man kann sich wirklich nur Schritt um Schritt durch dieselben durchstudiren. Für heute nehmen wir uns die „Jahresberichte der preussischen Regierungs- und Gewerberäthe und Bergbehörden“ vor, welche das verfloßene Jahr 1899 behandeln. Nach diesen Berichten betrug die Gesamtzahl der

	1897	1898	1899
der Aufsicht unterstehenden Anlagen	126 278	137 298	142 099
der darin beschäftigten Personen	2 118 096	2 291 866	2 402 760

Wie man ersieht, haben sich die Fabrikbetriebe, für die die sozialpolitischen Anordnungen gelten, vom Jahre 1897 bis 1898 um 10 000, von 1898 bis 1899 nur noch um 5000 vermehrt, entsprechend der auch anderweitig gemachten Wahrnehmung, daß gegen das Jahr

1898 eine Abnahme der Neugründungen von Fabrikanlagen zu beobachten ist. Dem entspricht auch die Bewegung der Arbeiter, die von 1897 auf 1898 sich um rund 170 000 vermehrten, während die Zunahme im verflochtenen Jahr nur noch 110 000 beträgt. Alles in Allem aber ist noch immer eine starke Aufwärtsbewegung der Verhältnisse vorhanden, die zu einer steigenden Beanspruchung der staatlichen Gewerbeaufsicht geführt haben. Wie in der vorangegangenen Berichtsperiode ist denn auch eine erhebliche Verstärkung des gewerblichen Aufsichtsdienstes zu konstatieren. Die Zahl der Gewerbeinspektionsassistenten ist um je neun gegen das Vorjahr vermehrt worden, so daß im Jahre 1899 in 27 Aufsichtsbezirken, 26 Regierungs- und Gewerberäthe, ein kommissarischer Gewerberath, 106 Gewerbeinspektoren und 77 Assistenten thätig waren. Dazu kommen noch 5 Gewerbeinspektoren, die unmittelbar den Gewerberäthen zu deren Entlastung beigegeben sind. Das waren bisher in O p p e l n und A r n s b e r g je einer, für D ü s s e l d o r f zwei; in diesem Jahre hat der Berliner Gewerberath für Berlin einen Gewerbe-Inspektor beigeordnet erhalten.

Bei dieser Ausbildung des gewerblichen Aufsichtsdienstes ergab es sich von selbst, daß im Jahre 1899 die Zahl der Fabrikrevisionen gegen das Vorjahr eine erhebliche Steigerung erfuhr, wie auch die Zahl der Arbeiter, denen diese Revision unmittelbar zu Gute gekommen ist. Fügt man wiederum die Zahlen der beiden Vorjahre hinzu, dann erhält man dafür nachstehenden Beweis:

	1897	1898	1899
Gesamtzahl der Revisionen	67 904	74 765	82 643
Gesamtzahl der in den revidirten beschäftigten Arbeiter	1 925 986	2 135 940	2 286 186

Zieht man in Betracht, daß die Zunahme der Betriebe und der Arbeiter, wie oben dargethan, im Jahre 1899 bedeutend hinter der des vorangegangenen Jahres zurückgeblieben ist, dann ist ersichtlich, wie die Thätigkeit der Gewerbeaufsicht sich in ungleich größerem Maße verstärkt hat, und wie demgemäß die Angriffe der Sozialdemokratie einzuschätzen sind, die der staatlichen Fürsorge für die Aufrechterhaltung der sozialpolitischen Gesetze den guten Willen und die Macht bestreitet. Um die Leistungen der Gewerbeaufsicht auch sonst noch richtig zu ermessen, muß man neben diese Zahlen diejenigen der weiblichen und jugendlichen Arbeiter halten, die im Jahre 1899 in den revidirten Anlagen beschäftigt gewesen sind. Das waren 132 502 jugendliche Arbeiter und 344 560 Arbeiterinnen über 16 Jahre. Das ist eine beträchtliche Quote. Dabei wurden 1899 wegen Zuwiderhandlungen gegen die Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen 168 Personen bestraft, 52 weniger als im Vorjahr. Die Zahl der Bestrafungen bei Beschäftigung jugendlicher Arbeiter war im Berichtsjahr 783, 52 Fälle mehr als im Jahre 1898.

Zieht man die Zunahme der Betriebe in Betracht, so muß eingestanden werden, daß sowohl dem sozialpolitischen Pflichtgefühl der Arbeitgeber, wie der Pflichttreue der staatlichen Gewerbeaufsicht in diesem Rechenschaftsbericht ein achtungswerthes Zeugniß ausgestellt wird.

Die deutschen Arbeitnehmer verkennen auch diese ersprießliche Thätigkeit nicht, aber sie verlangen, daß über der Chinesenpolitik und der Laktit der gepanzerten Faust der Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung nicht ganz und gar vergessen wird.

So viel kostet die ja gar nicht, als daß es nothwendig sei, drüber in Amerika einen Millionen-Pump aufzunehmen!

Neun-Uhr-Ladenschluß.

Die neue Novelle zur Gewerbeordnung, die der Reichstag noch kurz vor Thoreschluß angenommen und die der Bundesrath ebenfalls genehmigt hat, ist dieser Tage im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Vom 1. Oktober werden diese in den öffentlichen Verkehr tief einschneidenden Bestimmungen mit dem obligatorischen Neun-Uhr-Ladenschluß und über den Schutz der Angestellten in offenen Ladengeschäften in Kraft treten.

Vom 1. Oktober ds. J. ab werden somit alle offene Verkaufsstellen von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen, doch dürfen die beim Ladenschluß im Laden schon anwesenden Kunden noch bedient werden. Ueber 9 Uhr Abends dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr nur geöffnet sein: 1. für unvorhergesehene Nothfälle, 2. an höchstens 40 von der Ortspolizei zu bestimmenden Tagen, 3. nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörde für Landgemeinden, in welchen der Geschäftsverkehr sich in der Hauptsache auf einzelne Tage der Woche oder einzelne Stunden des Tages beschränkt. Ein noch weitergehender Ladenschluß in der Weise, daß auch zwischen 8 und 9 Uhr Abends und zwischen 5 und 7 Uhr Morgens für alle oder einzelne Geschäftszweige in einer Gemeinde während bestimmter Zeiträume oder während des ganzen Jahres die Läden geschlossen sein müssen, kann durch Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde eingeführt werden auf Antrag von mindestens zwei Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber. Auf Antrag von mindestens einem Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber hat die höhere Verwaltungsbehörde die beteiligten Geschäftsinhaber zu einer A u e ß e r u n g für oder gegen die Einführung des erweiterten Ladenschlusses aufzufordern. Damit den Ladenbesitzern in der Zeit, in welcher sie den Laden schließen müssen, keine Konkurrenz von anderer Seite gemacht wird, ist während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen,

das Feilbieten von Waaren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten, oder ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus im stehenden Gewerbebetriebe, sowie im Gewerbebetriebe im Umherziehen (Hausiren) verboten, doch können Ausnahmen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

Nicht minder wichtig sind die neuen Vorschriften über die Mindestruhezeit des Ladenpersonals. In offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben (Contoren) und Lagerräumen ist den Gehülften, Lehrlingen und Arbeitern nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zehn Stunden zu gewähren. In Gemeinden, die nach der jeweilig letzten Volkszählung mehr als 20 000 Einwohner haben, muß die Ruhezeit in offenen Verkaufsstellen, in denen zwei oder mehr Gehülften und Lehrlinge beschäftigt werden, für diese mindestens 11 Stunden betragen. Für kleinere Ortschaften kann diese Ruhezeit durch Ortsstatut vorgeschrieben werden.

Innerhalb der Arbeitszeit muß ferner den Gehülften, Lehrlingen und Arbeitern eine angemessene Mittagspause gewährt werden. Für Gehülften, Lehrlinge und Arbeiter, die ihre Hauptmahlzeit außerhalb des die Verkaufsstelle enthaltenden Gebäudes einnehmen, muß diese Pause mindestens 1 1/2 Stunde betragen. Ausnahmen sind jedoch zugelassen: 1. Bei Arbeiten, die zur Verhütung des Verderbens von Waaren unverzüglich vorgenommen werden müssen, 2. für die Aufnahme der gesetzlich vorgeschriebenen Inventur, sowie bei Neueinrichtungen und Umzügen, 3. außerdem an jährlich höchstens dreißig von der Ortspolizeibehörde allgemein oder für einzelne Geschäftszweige zu bestimmenden Tagen.

Nun kommt noch die Bestimmung, daß eine Arbeitsordnung für jede offene Verkaufsstelle, in welcher in der Regel mindestens zwanzig Gehülften und Lehrlinge beschäftigt werden, innerhalb vier Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes oder nach der Eröffnung des Betriebes erlassen werden muß. Ferner wird die ortstatutarische Verpflichtung zum Besuche einer Fortbildungsschule auch auf weibliche Handlungsgehülften und Lehrlinge unter 18 Jahren ausgedehnt. In Bezug auf die Beschaffung von Sitzgelegenheit für das Ladenpersonal sind Bundesrath und Polizeibehörden befugt, Vorschriften zu erlassen und Maßnahmen anzuordnen, die zur Erhaltung der Gesundheit der Angestellten in den Geschäftsräumen nothwendig sind.

Durch diese Bestimmungen wird das Ladenpersonal nun ebenfalls des Arbeiterschutzes theilhaftig. Da der zeitige Ladenschluß alle Geschäfte trifft, wird keines benachtheiligt. Es werden aber alle Beteiligten gut thun, sich schon jetzt auf die am 1. Oktober eintretende Neuerung vorzubereiten.

Rundschau.

In Anbetracht der großen und anhaltenden Kohlentheuerung, welche am stärksten auf den wenig bemittelten Klassen, insbesondere auf den Arbeiterfamilien, lastet, hat der Centralrath der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Duncker) in Vertretung von rund 70 000 größtentheils verheiratheten Arbeitern in fast allen Gegenden Preußens, an die Staatsregierung das dringende Gesuch gerichtet, die Kohlentheuerung namentlich auch für den Hausbedarf der kleinen Konsumenten mit allen verfügbaren Mitteln baldmöglichst vermindern zu wollen. Als solche Mittel empfiehlt die Eingabe:

1. die zeitweilige Anwendung des Nothstofftarifs für den Eisenbahntransport nicht auf die Einfuhr ausländischer Kohle und auf einzelne inländische Bezüge zu beschränken, sondern auf den gesamten Transport von Brennmaterial auf preussischen Bahnen auszudehnen, dagegen die den Export begünstigenden Tarife zu beseitigen;
2. die Ermäßigung der Kohlenpreise auf den fiskalischen Gruben auch dem Hausbrand zu Gute kommen zu lassen.

„Viele unserer Mitglieder, so heißt es in der Petition, sehen mit Bangigkeit dem kommenden Winter entgegen, da die Beschäftigung für Tausende schon erheblich vermindert ist oder ganz aufgehört hat und die Mieths- und Lebensmittelpreise fortgesetzt steigen. Möge daher der Staat bei den großen Ueberschüssen sowohl von den Bergwerken als auch von den Eisenbahnen feinstheils der Bedrängniß zahlreicher redlicher Arbeiterfamilien thunlichst Abhülfe schaffen!“ — Ähnliche Petitionen sollen auch an die Regierungen der anderen Staaten Deutschlands gesandt werden.

Arbeiterorganisationen. Im Jahresbericht der Hamburger Gewerbeinspektion für 1899 urtheilt Gewerberath Gieseke folgendermaßen über die Arbeiterorganisationen:

„Die Arbeiterorganisationen sind in stetigem Zunehmen begriffen und erstrecken sich scheinbar auf immer weitere Kreise. Die Arbeiterbewegungen werden dadurch nicht ungenügend beeinflusst; jedenfalls kann mancher Zustand durch die Organisationen vermieden werden, weil es möglich wird, auf dem Wege der Unterhandlungen zwischen den organisierten Arbeitern und den Unternehmern manche Wünsche innerhalb der praktisch erreichbaren Grenzen zu erfüllen, ohne daß Haß und Erbitterung zurückbleiben, wie dies sowohl nach ergebnislosen wie erfolgreich verlaufenen Streiks zuweilen der Fall gewesen ist.“

Möchten doch alle Hamburger Arbeitgeber — insbesondere die Werksbesitzer — sich dies zu Gemüth führen! Es könnte in Hamburg manches besser aussehen, wenn man den Mahnungen des dortigen Gewerberathes Gehör schenken möchte.

Auf dem Arbeitsmarkt nimmt seit Mai d. J. die Verschlechterung langsam zu. An den Arbeitsnachweisen steigert sich der Zudrang der Arbeitsuchenden; nicht nur der Bedarf an Arbeitskräften nimmt ab, sondern auch die Zahl der bisher Beschäftigten. Eine Zusammenstellung der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ über die Bewegung an den Arbeitsnachweisen und die Veränderungen in der Mitgliederzahl der Krankenkassen, soweit sie an die Berichterstattung der genannten Zeitschrift angeschlossen sind, bringt die zunehmende Verschlechterung des Arbeitsmarktes in folgender Tabelle zum Ausdruck. Es kamen an den Arbeitsnachweisen Arbeitsuchende auf je 100 offene Stellen im Monat

	1899	1900
März	87,7	94,8
April	99,0	96,7
Mai	101,3	101,2
Juni	93,0	103,4
Juli	100,2	111,2
August	94,1	107,3

Gleichzeitig ist aber auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter zurückgegangen. Noch im Mai fand eine kleine Zunahme statt. Dagegen betrug gegen den Vormonat die Abnahme im Juni 0,6, im Juli 1,4 und im August 0,05 Prozent. Steigendes Angebot von Arbeitskräften, Abnahme des Beschäftigungsgrades gehen Hand in Hand und schaffen eine Umcinanderstellung, unter der ein Winter mit hoher Arbeitslosenziffer zu erwarten ist.

Das letzte Heft „des Berichtes des Arbeitsamtes“, welches vom Arbeitsvermittler der vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Mr. Carroll D. Wright, herausgegeben wird, bringt einen sehr bemerkenswerthen Aufsatz von Mr. James S. Nutt über ein neues System des Einigungsverfahrens. Der Verfasser ist selbst seit Bestehen dieses Systems, seit dem Jahre 1892, als Mittelsperson, thätig gewesen, beurtheilt also die Sachlage aus praktischer Erfahrung.

Das System besteht für eine Reihe Stabeisenwerke bei Pittsburg in Pennsylvanien. Die Unternehmer verhandeln mit dem Vereinigten Gewerksverein der Eisen-, Stahl- und Zinn-Arbeiter. Die besondere Einigungsmethode zwischen Unternehmern und Arbeitern besteht in Folgendem. Im Juni treten die Unternehmer zu einer Konferenz mit dem Ausschuss der Arbeiter zusammen und schließen einen Vertrag auf ein volles Jahr, der am 1. Juli beginnt. Der Vertrag erstreckt sich auf die Lohnskala, aber auch auf andere Punkte. Bei dieser Konferenz muß der „adjuster“ (Mittelsperson) anwesend sein und hat bei Feststellung der Lohnskala mitzuwirken. Letztere basiert auf den Verkaufspreisen und Verschiffungen von Stabeisen. Je nach dem erzielten Erlöse der zwei vorausgehenden Monate wird der Arbeitslohn festgesetzt und zwar mit der Maßgabe, daß der Preis pro Pfund des verschifften Eisens dem Arbeitslohn pro Tonne entsprechen soll.

Am Ende jeder zweimonatlichen Periode erhält der „adjuster“ beglaubigte Angaben über die Preise und beräth mit einem Komitee von drei Personen, deren einer Beamter des Gewerksvereins sein muß, ob die Löhne für die nächste Periode zu erhöhen oder zu erniedrigen sind.

Entstehen im Schoße dieses Komitees Zweifel darüber, ob diese Angaben über Preise der Wahrheit entsprechen, so haben die Mitglieder des Komitees die Befugniß, die Bücher und Rechnungen einzusehen, aus denen jene Angaben stammen. Entsteht Streit über den Vertrag in dieser Junikonferenz, so wird die Sache dem „adjuster“ seitens der Unternehmer vorgetragen und dieser hat sich in die Fabrik zu begeben und zu versuchen, den Streit zu schlichten. Verfaßt auch das, so wird ein eigener Beamter oder ein Beamter des Gewerksvereins damit betraut, welcher dann die Streitfrage mehr vom allgemeinen Standpunkt betrachtet und regelmäßig eine Vereinbarung erzielt. Wie die Lohnfrage werden auch ähnliche Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrage beigelegt.

Bisweilen ist es unmöglich, am Ende Juni zu einem Abkommen für das ganze Jahr zu gelangen. Alsdann schließen alle beteiligten Fabriken während der schwebenden Unterhandlungen. Es entsteht jedoch kein Streik, bis die Vertreter der Unternehmer und Arbeiter die Verhandlungen abbrechen, d. h. ohne Aufsetzung eines neuen Termins vertagen. Es ist mitunter vorgekommen, daß die Fabriken mehr als einen Monat geschlossen hatten, ohne daß ein Streik ausbrach. So werden die Streikunterstützungsgelder des Gewerksvereins geschont.

Seit dem Jahre 1892 entstand nur einmal ein Streik. Viele kleine Mißhelligkeiten wurden verhütet, die leicht dazu hätten führen können.

Da der „adjuster“ selber ein Eisenarbeiter ist, sind ihm die Schwierigkeiten genau bekannt, mit denen die Arbeiter zu kämpfen haben. Andererseits besitzt er vermöge seines Amtes das volle Vertrauen der Unternehmer und erhält von ihnen genaue Aufklärung über ihre Anschauung von dem Streitfall. Dies befähigt ihn, diese Anschauungen den Arbeitern vorzutragen und mit ihnen praktisch wie ein Geschäftsmann zu verhandeln, wozu den Unternehmern häufig

Zeit, Geduld und Begabung fehlt. Sie können oft gar nicht verstehen, meint Mr. Nutt, weshalb die Arbeiter die Dinge nicht so sehen, wie sie selbst. Dagegen fordert der Durchschnittsarbeiter nur was billig und recht ist, oft aber erfordert es viel Zeit und Geduld ihn darüber zu belehren. Mittels des „adjuster“ endigen die Streitigkeiten in einem Kompromiß, wobei das Recht auf beiden Seiten respektirt wird.

Sowohl Unternehmer wie Arbeiter sind durchaus befriedigt von den Erfolgen dieser Methode. Das zeigt sich dadurch, daß die Beamten des Gewerksvereins dem „adjuster“ oft anzeigen, man hätte sie nach dieser oder jener Fabrik gerufen, ohne daß der betreffende Unternehmer vorher den „adjuster“ benachrichtigt hätte. Oft legen die Arbeiter direkt in die Hände des „adjuster“ die Entscheidung über eine Streitfrage.

Mr. Nutt ist auf Grund seiner Erfahrungen der Ueberzeugung, daß dieses System zwar durchaus nicht vollkommen ist, jedoch einen großen Fortschritt bedeutet gegenüber den sonst von den Organisationen ausgeübten Vergleichsverhandlungen. Steht einmal die Lohnskala fest, so werden seiner Ansicht nach die Fabriken ohne eine Unterbrechung durch Arbeitsstreitigkeiten fortarbeiten. Denn entsteht irgend welcher Zwist, so sorgt das Statut des Gewerksvereins dafür, daß die Arbeit fortgesetzt wird, bis die Sache untersucht und besprochen ist. Daher verlieren die Streitigkeiten die Heftigkeit, welche durch den plötzlichen Stillstand der Werke verursacht wird. Ein solcher steht im Widerstreit mit den Interessen der Unternehmer und verursacht Opfer auf beiden Seiten.

Als Nachtheile des Systems oder vielmehr Unvollkommenheiten charakterisirt der Autor den Schluß der Fabriken, falls kein neuer Jahresvertrag Ende Juni zu Stande kommt. Dadurch würden diejenigen Unternehmer benachtheiligt, welche lediglich Gewerksvereinsmitglieder beschäftigen, gegenüber den anderen. Andererseits werden durch jene unfreiwillige Arbeitsruhe viele Arbeiter benachtheiligt und gerade die am schlechtesten bezahlten, sie haben kein Interesse am Ausgang der Verhandlungen, wollen nicht die schmalen Unterstützungen des Gewerksvereins in Anspruch nehmen und gerathen in Noth.

Daher endet der lehrreiche Aufsatz mit dem Vorschlage, daß in solchem Falle die Arbeit fortgesetzt werden solle, bis ein neuer Vertrag geschlossen ist oder die Verhandlungen abgebrochen werden. In letzterem Falle sollten die streitenden Parteien einen Schiedsspruch anrufen und sich von vornherein verpflichten, sich ihm zu unterwerfen.

Die interessante, ganz aus den praktischen Bedürfnissen geschöpfte Methode reizt zur Nachfolge auch in der Heimath an. Die psychischen Vorgänge, vermöge deren der scheinbar umständlichere Weg durch den Vermittler dem direkten vorzuziehen ist, spielen überall ihre Rolle. In Deutschland kommt noch hinzu, so berichtet die „Soz. Prax.“, daß vielfach die Unternehmer sich etwas zu vergeben glauben, wenn sie direkt verhandeln, und falls es dennoch geschieht, unnothigerweise, vielleicht gar nicht mit Absicht, kleine Inkorrektheiten im Ton u. s. sich gestatten, welche die Arbeiter mehr erbittern, als strikte Ablehnung ihrer Wünsche. Andererseits getrauen sich die Vertreter der Arbeiter weit weniger aus sich herauszugehen, wenn die Unternehmer selbst mit ihnen verhandeln, und zeigen ein tiefes Mißtrauen gegen alle ernstesten objektiven Darlegungen von jener Seite. Davan scheitern oft die Verhandlungen oder werden unnothigerweise erschwert. Die beschriebene Methode ersetzt dies auf glückliche Weise.

Gewiß fehlt es noch an einzelnen Vorbedingungen für ihre Anwendbarkeit. Vor Allem an einer geschlossenen großen Organisation auf beiden Seiten, die erst derartige feinere Methoden ermöglicht. Es wird nicht in allen Branchen möglich sein, derartige langfristige Verträge abzuschließen. Gegen das System der gleitenden Lohnskalen lassen sich mancherlei theoretische und praktische Bedenken erheben. Endlich wäre es bei uns ganz undenkbar, daß auch gutbezahlte Arbeiter vier Wochen und mehr ohne Lohn zu empfangen leben könnten. Es ist uns dies auch für die amerikanischen Verhältnisse unklar. Renteneinkommen besitzen jene Arbeiter doch nicht in ausreichendem Maße und die Unterstützungen der Gewerksvereine müssen doch wiedererstattet werden.

Allein diese Bedenken sollten nicht verhindern, daß jenes System ernstlich geprüft und versucht wird. In der Praxis gleichen sich oft mancherlei theoretische Bemängelungen verhältnißmäßig leicht aus. Eines ist sicher: Unter den deutschen Arbeitern wird es nicht an geeigneten Kandidaten für das schwierige Amt des „adjuster“ fehlen und seine Thätigkeit würde uns eine gute Wegstrecke näher zum sozialen Frieden bringen.

Technisches.

Eine Kreissäge in gutem Zustand zu bringen oder zu erhalten, ist eine Kunst, welche selten verstanden wird. Dies zu beobachten hat man umsomehr Gelegenheit, da bei den Perlmutter-Bijouteriearbeiten die Kreissäge das wichtigste Werkzeug ist und dieselbe dermaßen mitgenommen wird, daß von dem Zahn, wenn er stumpf ist, wohl der vierte Theil fehlt. Man kann wohl sagen, daß unter vier Leuten, welche anfangen zu arbeiten, wohl erst einer ist, welcher halbwegs Verständniß dafür hat. Die meisten der Leute, die sich „Geselle“ nennen, fahren mit der Feile gedankenlos über die Säge

hin und denken „feilen ist scharf machen“ und wundern sich nachher, daß sie so wenig fertig bringen und sich dabei noch quälen müssen.

Die Eigenschaften einer guten Kreissäge sind folgende: die Zähne müssen dem Materiale, welches geschnitten wird, in der Größe und in der Lage angepaßt sein. Einer darf nicht tiefer als der andere gefeilt sein und zuletzt ein gleichmäßig sorgfältiges Schränken, kein Zahn darf dabei übersprungen werden. Eine so hergestellte Säge wird einen sanften Schnitt haben und die Arbeit wird ohne Anstrengung schnell von statten gehen.

Die Kreissäge muß vor jedem Schärfen abgedreht werden; dieses geschieht am besten mit der Sägenfeile, von der die Spitze ein wenig abgehauen ist. Man muß vorsichtig drehen und langsam treten. Wenn die Säge sehr schlägt, darf man sich beim Drehen nicht nach dem Gefühl richten, sondern muß genau hinsehen, bis die am tiefsten stehenden Zähne erreicht sind, denn sonst kommt es dem Arbeiter bisweilen vor, auch wenn die Säge schon vollständig rund ist, als schlage sie noch, da die mehr heruntergedrehten Zähne dem Drehstuhl mehr Widerstand entgegensetzen, als die anderen.

Beim Feilen hat man darauf zu achten, daß die Zähne gleich groß bleiben; es darf der vorher gefeilte schon scharfe Zahn durchaus nicht mitgefällt werden, denn sonst würden immer wieder tieferstehende vorkommen. Dann ist es die Hauptsache, daß man mit der Feile recht wagerecht darüber hinfährt. Geschieht dieses nicht, so wird die linke oder rechte Ecke der Schneide höher zu stehen kommen und ist dieses eine Ursache des schiefen Schneidens. Am besten ist es, wenn man die Feile am Heft und an der Spitze mit beiden Händen anfaßt und die Säge in den Schraubstock spannt. Ist dieses zu umständlich, so muß man eine geeignete Vorrichtung anbringen, damit das Blatt nicht zu sehr schwankt. Man hat auch darauf zu achten, daß die Zähne die gleiche Gestalt behalten, denn es kann bei mehrmaligem unachtsamen Schneiden vorkommen, daß die Zähne ganz dachförmig werden, also nicht schneiden können. Bei weichen und zähen Materialien werden die Zähne aufrecht stehend und groß gefeilt. Bei harten, wo sich letztere nicht so leicht vollsetzen, klein und liegend. Bei mancher Gelegenheit ist es auch angezeigt, hauptsächlich bei harten Sägen, die man nicht schränken kann, daß man die Feile mit dem Heft ganz tief hält und mit der Spitze nach oben und in der Lage einen Zahn feilt und den anderen überspringt und dann den übersprungenen in derselben Weise an der anderen Seite ausfeilt, also den schon gefeilten nun überspringt. Man erhält auf diese Weise eine Säge, wo die eine Hälfte der Zähne die Schneide nach links hat und die andere Schneide nach rechts. Dergestalt die Säge bei manchem Material auch ohne Schrank frei schneidet.

Ist man mit dem Feilen durch, so wird geschränkt. Dabei dürfen aber die Zähne nicht zu stark seitwärts gebogen werden, sondern nur soviel, daß die Säge nicht drängt. Hat man zu sehr geschränkt, so entsteht ein zu breiter Schnitt, es kostet in Folge dessen mehr Material, und die Arbeit geht langsamer von statten. Es muß hierbei jeder einzelne Zahn geschränkt werden, denn sonst schneidet die Säge weniger glatt.

Elfenbein und Knochen schneidet man am besten ohne Schrank, hierbei würde derselbe hauptsächlich bei ersterem zu theuer kommen. Man läßt dabei auf die Säge fortwährend Wasser tropfen; man erhält aber auf diese Weise ganz glatte Flächen, die man gleich mit dem Schaber bearbeiten kann. Natürlich hat man beim nassen Schneiden eine geeignete Einrichtung zu schaffen, damit die Bank nicht durchnäßt wird.

Das so kostbare Elfenbein schneidet man in den Elfenbeinschneidereien, hauptsächlich bei Platten, Fächertheilen zc. nicht mehr mit der Kreissäge, sondern man bedient sich, aus Rücksichten der Material-Ersparniß der Elfenbeinschneidemaschine, worin ein sehr dünnes, breites, an den Enden straff angepanntes Blatt befestigt ist, welches hin und her geht und den Klotz der Quere nach, so daß die Säge, welche parallel geht, denselben aufschneidet. Die so erhaltenen Platten sind so glatt, daß man den Sägechnitt fast gar nicht sieht, sie brauchen mit dem Schaber nur sehr leicht bearbeitet zu werden, und es geht wenig „in die Spähne“. Hierbei muß auf die Säge fortwährend Wasser tropfen.

Bei der Schneidbank läuft die Säge zwischen den Spitzen, sie geht auf diese Weise am leichtesten. In kleineren Werkstätten, wo eine solche nicht vorhanden ist, muß die Säge in der Drehbank auf die Spindel aufgeschraubt werden. Hierbei vermeide man, daß sie frei läuft, denn ohne den Reistock vorzusetzen, fängt sie leicht an zu schlagen.

Bei Kreissägen, welche durch das seitwärts Drücken und durch Erhizung nach den Seiten zu leicht schleudern, hilft man sich in der Weise: Man spanne die Säge heraus und lege sie auf einen recht glatten Ambos und bearbeite sie mit einem eben solchen Hammer mehr nach der Mitte zu, indem man das Blatt nach jedem Schläge drehe. Ist dasselbe soweit gebracht, es flach auf eine Richtplatte gelegt, daß es in der Umgegend des Voches höher steht als am Umfange, so mache man noch einige korrigierende Schläge, damit die Zähne alle die Richtplatte berühren. Man hat sich zu versichern, daß die entstandene Beule von den Zähnen bis zum Mittelpunkt recht gleichmäßig ist, die Mitte muß dabei am meisten gehämmert werden. Die ganze Manipulation ist bei einiger Übung leicht auszuführen und die so behandelte Säge wird nun keine Abweichung mehr machen. Da der Umkreis bei der Erhizung durch das Schneiden wärmer wird als die Mitte, so kann sich ersterer ausdehnen, ohne daß ein seitwärts

Schlagen verursacht wird. Man rettet auf diese Weise manches Blatt, welches in vielen Werkstätten wegen dieses Uebelstandes außer Dienst gesetzt wird.

Schließlich wollen wir noch auf einige Regeln beim Schneiden aufmerksam machen. Wenn nämlich ganz kleine Sachen zugeschnitten werden, so kommt es häufig vor, daß sich der Zuschneidende mehr oder weniger stark verletzt. Diese Verwundungen entstehen wohl, wie man in den meisten Fällen dreist behaupten darf, aus Mangel an der nöthigen Vorsicht. Man muß den Gegenstand bei leicht zerbrechlichen Materialien immer so vorschieben, daß, wenn er zerspringt oder man rutscht aus, die Finger immer neben die Säge gleiten. Manchmal kann man es nicht so halten. In diesem Falle darf man nicht mit dem ganzen Arm schieben, sondern man legt das Handgelenk fest auf die Platte und schiebt nur mit den Fingern und die Gefahr wird, wenn die Gedanken bei der Sache sind, eine bedeutend geringere sein.

Da bei Materialien, wie Perlmutter und andere, beim Schneiden viel Staub entsteht, wird, um die Lungen davor zu bewahren, eine einfache Einrichtung angebracht, welche mit wenigen Kosten vollkommen Schutz gewährt. Unter dem Tritt wird ein Gummi-Gebläse angebracht, welches beim Heruntergehen des Trittes auf einen Ball drückt. Der ohne Unterbrechung erzeugte Luftstrom wird nun vermittelst eines dünnen Bleirohres in die Vorlage geleitet, wo er da austritt, an welchem Punkt dieselbe eingeschnitten ist; der Staub, welcher hier entsteht, wird dadurch fortgeblasen, und hört man, wo diese Vorrichtung angebracht ist, niemals mehr über das ungesunde Zuschneiden klagen.

Aus den Ortsvereinen.

Halle a. S. Nach langer Zeit hielt unser Ortsverein am Sonnabend, den 15. September in der „Börsehalle“ eine öffentliche Versammlung ab, mit dem Thema: „Die Nothwendigkeit der Berufsorganisation.“ Trozdem wir mit allen möglichen Mitteln agitirt hatten, durch Vertheilung von 500 unseren hiesigen Verhältnissen angepaßten Flugblättern, sowie durch Bekanntmachung in den hiesigen Tageszeitungen, war die Versammlung von ungefähr nur 100 Personen besucht. Die beiden hiesigen Konsumvereine hielten ihre Versammlung ab und der Holzarbeiterverband hatte auch eine öffentliche Versammlung einberufen, vielleicht sollte sie als Gegenversammlung zu der unserigen dienen, da ja auch von dieser Seite Niemand erschienen war. Aber auch eine große Zahl unserer Mitglieder hatte es vorgezogen, dem Bestreben nach Vergrößerung unseres Ortsvereins, gleichgültig zuzusehen. Als Referent war an Stelle des durch Krankheit verhinderten Kollegen Bahlke, der Generalsekretär Kollege Bambach-Berlin erschienen. Derselbe erläuterte in seinem 1 1/2-stündigem Vortrage die Entwicklung der deutschen Industrie und den dadurch entstandenen Welthandel. Aber auch ein neues Arbeitsverhältniß sei dadurch entstanden, das den Arbeiter zwingt, zeitweilig in Dienste des Kapitals thätig zu sein. An drastischen Beispielen aus dem Industrielieben zeigte der Referent, wie nothwendig es sei, daß sich alle Arbeiter organisirten; und empfiehlt als beste Organisation die deutschen Gewerksvereine; deren Gründung und Entwicklung er dann näher beleuchtete. Besonders legte er die soziale Bedeutung der verschiedenen Unterstützungen im Gewerksverein, die auch von gegnerischen Organisationen immer mehr nachgemacht würden, näher klar und zeigte dann zahlenmäßig, was der Gewerksverein leiste gegenüber anderen Organisationen, die einen viel höheren Beitrag einzuziehen, ohne daß im Gewerksverein weder Politik noch Religion getrieben wird. Im Weiteren verbreitete sich der Referent noch über die Harmonie der Gewerksvereine und weist scharf den Vorwurf zurück, die Gewerksvereiner machen die Streikbrecher; wo dieselben zu finden sind, habe der Streik in Berlin sowie auch an anderen Orten zur Genüge bewiesen.

Dem trefflichen Vortrage folgte eine rege Debatte, in welcher allgemein auf die Nothwendigkeit der Berufsorganisation hingewiesen und zu reger Agitation aufgefordert wurde. In seinem Schlußwort ermahnt der Referent die Anwesenden fest zusammen zu halten und sich bei Lohnbewegungen nicht immer ins Schlepptau nehmen zu lassen, sondern nach Kräften zu agitiren und auch am hiesigen Ort dem Gewerksverein die ihm gebührende Anerkennung zu verschaffen.

Nun Kollegen, haben wir auch nicht Alles erreicht, was wir zu erreichen gedachten, so darf es uns nicht zurückhalten, weiter zu agitiren in Werkstätten und Freundeskreisen, denn groß ist die Zahl der noch Unorganisirten und groß ist das Feld für unseren Gewerksverein; darum thue ein Jeder seine Pflicht. Auf zu reger Agitation! ur.

Rothenburg. Ueber den Auszustand der Korbmacher der Fabrik von Heinrichmaier und Wunsch geht uns von unseren Mitgliedern die Nachricht zu, daß die wegen Lohnabzug eingetretene Arbeitsniederlegung als beendet anzusehen sei, da auch seitens des Holzarbeiterverbandes durch dessen Gauvorstand das Gleiche schon am 20. Septbr. festgesetzt, ohne daß uns Gewerksvereiner irgend welche Anzeige oder Mittheilung über dieses Vorhaben bekannt gegeben wurde. Troz der auf unsere Vorstellungen seitens des Herrn Bürgermeisters unternommenen dreimaligen Einigungsversuche, gelang es nicht, die Firma von ihrer vorgesezten Meinung abzubringen, umsoweniger, als sich drei Arbeitswillige vom Holzarbeiterverband fanden, wie überhaupt Heimarbeiter und weibliche Hilfskräfte genügend dafür sorgten, daß

der Bedarf für die Firma seine Deckung fand; durch das zweifelhafte Verhalten einiger Arbeiter ist der Ausstand für völlig verloren zu erachten. Die Ausständigen sind gemäßiget, indem von denselben nur solche wieder eingestellt werden, welche von der Firma als genügend fähig und willig zum Wiedereintritt erachtet werden. In 14 Tagen bis drei Wochen ist Hochsaison und wäre dann eine Lohnbewegung eher am Platze gewesen, als in der Sauregurkenzeit; aber der „alleinseligmachende“ Holzarbeiterverband weiß das besser, obgleich allgemein bekannt, daß der hier überhaupt auf dem letzten Loche pfeift, da dieser Ausstand und sein „ehrenthafter“ Abschluß wenig geeignet ist, Mitglieder anzuziehen. Wir werden aber, infolge dieses Vorganges uns bemühen, unsere Berufskollegen noch weitere Aufklärung zu geben, so daß durch thätiges Bemühen es uns möglich werden wird, unsere Mitgliedsreihen wieder zu stärken, da es hierdurch erwiesen, daß beim Gewerkverein der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen doch ein größerer Halt und bessere Einsicht sich bietet.

X.

Wetter. Als im Jahre 1898 die Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes „selig“ entschlief, erachteten es einige Tischler am hiesigen Orte an der Zeit, einen Ortsverein der Tischler und Berufsgenossen in's Leben zu rufen. Mit Hilfe des Ortsverbandes wurde dann

auch im November 1898 ein Ortsverein der Tischler mit 16 Mitgliedern im Anschluß an den Gewerkverein der Tischler ins Leben gerufen. Trotz vieler Neuaufnahmen, da mehrere Kollegen zur Fahne einberufen wurden, andere abgereist sind oder wieder gestrichen werden mußten, blieb doch immerhin noch ein großer Theil der Fahne treu. Um nun auch etwas an die Öffentlichkeit zu treten, feierten wir am 9. September unser erstes Stiftungsfest, zu welchem unser auswärtiges Generalratsmitglied Herr Schumacher (Düsseldorf) die Agitationsrede freundlichst übernommen hatte. Derselbe ging dann in seinen Ausführungen auf unsere Leistungen näher ein und verglich dieselben mit denen des Holzarbeiterverbandes, wobei er insbesondere unsere statutenmäßige Bestimmung: „es wird geleistet“ mit jener „es kann geleistet werden“ beleuchtete. Zum Schlusse ermahnte er auch die Frauen, kräftig darauf hinzuwirken, daß die Mitglieder unsere Versammlungen regelmäßig besuchten. Hoffentlich sind die Ausführungen des Redners auf guten Boden gefallen, da bereits mehrere Neuaufnahmen geschehen, bezw. weitere zu erwarten sind. Herrn Schumacher, sowie auch dem Gesangverein Schönthaler Männerchor, der durch Gesangvorträge unser Fest verschönern half, an dieser Stelle unsern besten Dank.

Der Ausschuß. F. A.: W. Bohle, Sekretär.

Seuilleton.

Ein „Schwarmgeist“.

Von Otto Wilhelmy.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Es waren vierzehn Tage verflossen, ohne daß ich meinen Freund wiedergesehen hätte. Ich glaubte, er sei wieder nach Haus gereist. Da kam er eines Abends an, glücklich, freudestrahelnd.

„Böse darfst Du mir nicht sein,“ entschuldigte er sich, „ich habe viel zu thun gehabt. Siehst Du, meine Ahnung hat mich nicht betrogen, es war „meine Emmy“, die da im Hospital lag. Die hatte ich schon in meiner Heimath kennen gelernt. Ach, — wir verstanden uns auch. Aber die Andern hatten ihr erzählt, ich sei ein ganz verrückter Kerl, ein „Schwarmgeist“, — und es könne keinen gefährlicheren Menschen geben. Das hat Eindruck auf das Mädchen gemacht, sie ließ mich abfallen. Ich kriegte einen Korb, der nicht ganz klein war. In den nächsten Tagen erfuhr ich, daß sie nach Berlin gegangen sei. Dann las ich die Notiz. Die ging mir nicht wieder aus dem Kopf. Ich hegte zuerst Besorgniß. Aber dann sagte ich mir, daß der General und die Generalin, daß Freunde und Freundinnen das arme Kind pflegen lassen, es täglich besuchen würden. . . . Das ging einen Tag, auch den zweiten noch. . . . aber dann, — na, dann bin ich eben losgefahren. Und natürlich, sie war's. Sie erkannte mich nicht, jetzt geht's mit den Augen besser. Die Brandwunden heilen auch, es sind nur die Hände verletzt. Nun passen Sie aber auf und dann sagen Sie, ob ich ein „Schwarmgeist“ bin oder nicht: ich war der Erste, welcher die Kranke besucht hat! Die Freude hättest Du erleben müssen, als ich mich vorstellte. Und dann bin ich gleich wieder fortgelaufen und habe einen Blumenstrauß gekauft, — Du hast keine Ahnung, wie glücklich sie gelächelt hat, als ich ihr den auf die Decke legte. „Sind Sie jetzt in Berlin, Herr Felsberg?“ flüsterte sie. „Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß ich Sie in meinem Leben noch wiedersehen würde. Noch Niemand hat sich um mich gekümmert, — Sie sind der Erste. Und da hat man mir immer gesagt, Sie seien ein „gefährlicher Mensch.“ Ich hab's ja nie so recht geglaubt, aber sehen Sie, wenn Alle. . .“ Da habe ich denn all' meine Redegebe aufbieten müssen, um ihr klar zu machen, daß ich ihr das Alles nachfühlen könne, daß ich ihr daraus keinen Vorwurf mache, daß wir noch immer die Alten seien. Das ist mir gelungen, — sobald ich an ihr Bett trat, erschien ihr alles Glück gekommen zu sein. Nun, siehst Du, das hat mir gefallen und da bin ich denn Stammgast geworden in der Charitee.“

„Du kannst doch die ganzen vierzehn Tage nicht in der Charitee zugebracht haben,“ warf ich ein.

„Nun, das habe ich allerdings nicht gethan,“ meinte er etwas verlegen, „aber siehst Du, das war nun mein Verhängniß. Als ich merkte, wie sich die armen Menschen freuten, wenn ihnen eine Aufmerksamkeit zu Theil wurde, da dachte ich an die anderen Krankenhäuser. Und da fuhr ich denn von Friedrichshain nach dem Urban, — da hat mir der Beamte immer gesagt, wer gar keinen Besuch kriegt und da bin ich denn mit einem Blumenstrauß angetreten. Was ich da für Freude erlebt habe! Du, so was glaubst Du nicht! Am wohlsten fühlte ich mich bei den alten Leuten. Ich kam da so hineingeschneit, sagte, ich hieße Felsberg und ich wollte mich erkundigen und einen kleinen Blumenstrauß. . . . ich käme aus freien Stücken, ob sie denn noch Wünsche hätten? So weit es in meinen Kräften stand, habe ich diese Wünsche erfüllt, sie waren alle recht bescheidener Art. So sind die paar Wochen herum und ich muß wieder nach Hause. . . .!“

„Und Emmy?“ warf ich ein.

„Unbeforgt“, erwiderte er zuversichtlich, „die wird gesund und dann kann eine Erklärung nicht ausbleiben. Im Vertrauen gesprochen, wir lieben uns ja schon seit damals. Nun kam der unglückselige Zwischenfall. Der ist beinahe überwunden. . . . ist Emmy erst wieder gesund, dann werde ich sie — — heirathen, — ja, wirklich, heirathen —“ und er ging hastigen Schritts im Zimmer auf und nieder.

„Da wirfst Du da oben in Deinem preussischen Sibirien noch weniger Gegenliebe finden,“ rieth ich ab. „Und dann weißt Du ja noch gar nicht, ob Emmy einverstanden ist, vorläufig ist sie ja noch gar nicht gesund, der Arzt hat Dir Hoffnung gemacht, aber bezüglich der Augen, wenn die. . . .“

„Hör' mir auf mit Deinem „Wenns.“ Du warst schon vor zwanzig Jahren ein großer Zweifler. Schon damals sagtest Du immer: wenn's nur gut ausgeht, wenn man uns nur nicht entdeckt, wenn nur die Eltern nichts erfahren. Nun, ist's nicht gut ausgegangen?“

„So leidlich“, erwiderte ich ruhig, „Du wurdest davon gejagt, ich habe acht Stunden im Karzer gebremmt.“

„Menschenkind, Du verstehst mich nicht, Du willst mich nicht verstehen,“ rief er verzweifelt aus, „so meine ich's doch nicht. Das Davonjagen von der Schule hat mir nichts geschadet, Du bist ob der abgemarkten acht Stunden Karzer auch nicht gestorben. Aber unsere Ideen, die haben doch den Sieg davongetragen. Du bist ein gewaltiger Zeitungsmann und ich habe in meinem kleinen Kreise schon viel gethan, um unser Ideal zu verwirklichen. Und jetzt, wenn ich die süße Emmy heirathe, so ist's doch wieder ein Schritt vorwärts, was?“

„Hast Du dich denn schon erklärt?“ fragte ich neugierig.

„Das nicht,“ meinte er sehr verlegen, „weißt Du, ehe ich solch einen entscheidenden Schritt thue, dann überlege ich mir das. Nun, mit mir bin ich fertig, ich sage „ja,“ — und Emmy? Ach, die wird einverstanden sein, die wartet ja schon immer auf die Stunde, in der ich sie besuchen darf. Die wird gern die Meinige, die ist auch ganz auf mich gestimmt, wir werden sein hausen auf Sabianken, das wird noch ein Mustergut. 's ist nur noch nicht in Ordnung mit ihren Augen, sie kann mich nicht so recht erkennen, — die Brandwunden sind schon geheilt.“

„Da könnte sie doch nun entlassen werden,“ bemerkte ich. „Dann verlobt Euch, heirathet und schließlich siegt Deine Idee trotz und trotz alledem.“

„Die siegt sicher, — aber die Augen Emmy's müssen erst wieder in Ordnung kommen. Sie waren wunderbar schön, so grau-braun, — für die Farbenzusammenstellung giebt's keine bestimmte Bezeichnung. Ein Meer von Güte, Liebe, Zärtlichkeit strahlte mir entgegen. Ich bitte Dich, solche Augen können nicht lügen. Heute freilich haben sie diesen Glanz nicht mehr, aber das wird vorübergehen. . . .! Ein paar Wochen noch, dann, — — hurrah Sabianken!“

Er stieß einen Fodler aus und umarmte mich. „Morgen fahre ich nach Hause, ich bekomme Nachricht, wenn ich Emmy holen darf, das hat mir der Arzt versprochen. Also leb' wohl, besten Dank für Deine freundliche Aufnahme.“

* * *

Zwei Monate lang hatte ich nichts von meinem Freunde gehört. Da besuchte er mich ganz unerwartet. Er sah blaß aus, seine Fröhlichkeit schien verschwunden. „Ich habe mich schon vor sechs Wochen verlobt,“ erzählte er mit tonloser Stimme, „zur Verlobung konnte ich Dich nicht einladen, Emmy war nach einer Augenkur gebracht worden. Der Arzt erklärte mir, daß es keine Rettung mehr gäbe, die Aernste werde erblinden. Da habe ich ihr denn sofort meinen

Antrag gemacht. Ich mußte lange bitten, ehe sie denselben annahm. Ich habe ihr alle Bedenken ausgerebet. Schließlich willigte sie ein. Im Uebrigen hat der Arzt Recht behalten: Emmy ist erblindet. Nun will ich sie morgen nach Labianken geleiten, ich habe alles vorbereitet, daß die Hochzeit schleunigst stattfinden kann.“

„Meinst Du aber nicht, daß eine blinde Frau Deinen Wirthschaftsbetrieb nicht eben förderlich sein wird?“ fragte ich voll Besorgniß.

„Das meine ich nicht nur, sondern das weiß ich,“ entgegnete er ruhig. „Aber da ich überzeugt bin, daß Emmy nicht glücklich geworden wäre, wenn ich sie nicht zu meiner Frau gemacht hätte, habe ich alle Bedenken in die Ecke gestellt. Ich muß dann für zwei auf dem Posten sein. Und weißt Du, was man aus Liebe thut, geht noch ein Mal so gut.“

Er machte eine längere Pause. „Freilich werden mich nun die Leute erst recht für überspannt halten, — ein Gutsbesitzer heirathet ein armes und noch dazu blindes Mädchen, — so was ist doch der

Anfang vom Ende! Wer eben heute nicht mit auf der breiten Heerstraße dahin trottet, sondern seine eigene Straße zieht, der muß zum mindesten ein Narr sein. Ich werde ihnen aber schon zeigen, daß man es vorwärts bringen kann, ohne das man mit ihnen an einem Strange zieht!“

Berufsgeschäfte hielten mich ab, der Hochzeit beizuwohnen. Ich erhielt aber bald Briefe, in denen mir Felsberg das Glück seiner jungen Ehe schilderte, — also mußte doch alles gut gehen.

Nach einem Jahre aber las ich in einer ostpreussischen Zeitung von einem furchtbaren Unglück, das die Frau des Gutsbesizers Felsberg auf Labianken betroffen habe. Die Blinde sei fehlgetreten, in die Tiefe gestürzt und auf der Stelle todt geblieben.

Tags darauf habe sich Otto Felsberg erschossen.
Das Gut Labianken steht jetzt zur Zwangsversteigerung.
„Schwarmegeister — —!“

Ämtlicher Theil.

29. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 19. September 1900. Sitzungszimmer Sendelstraße 30.

Der Vorsitzende R. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Gafner, Bambach, Nehbold, Ludokus, Wittenberg und Griesse. Entschuldigt fehlen Liebscher und Reimer (beide krank). Die Generalrevisoren Meyer und Günther sowie die Centralrathsvertreter Fußmann und Boeck wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 28. Generalrathssitzung wird verlesen und ohne Widerspruch angenommen.

Der Vorsitzende giebt die Tagesordnung bekannt: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgesuche, 3. Reisebericht, 4. Centralrathsbericht.

1. a) Vom Ortsverein Naumburg liegt ein Schreiben vor, worin um nochmalige Verhandlung des Falles Thiene gebeten wird. Nach eingehender Klarlegung beschloß der Generalrath, dem Mitgliede die Kosten für die Verttheidigung, da ein unverschuldeter Betriebsunfall vorlag, zu bewilligen.

b) Dem Antrage des Ortsvereins Lübeck um Ausschluß des Mitgliedes Siedenschur in Folge gerichtlicher Bestrafung wird durch Majoritätsbeschluß entsprochen.

c) Einem Schreiben des Ortsvereins Hagen um Besuch seitens eines Bureaubeamten, kann in diesem Jahre nicht mehr nachgekommen werden; der Generalrath ersucht daher Genossen Schumacher (Düsseldorf), diesem nachzukommen und sich dieserhalb mit dem dortigen Ausschuß in Verbindung zu setzen.

d) Ortsverein Quedlinburg hat mehrere Schriftstücke gesandt, aus welchen hervorgeht, daß ein Besuch dieses Ortsvereins nothwendig ist, um Ruhe und Frieden wieder in die Wege zu leiten; der Generalrath erkennt das an und überläßt es dem Bureau, zu geeigneter Zeit dort einzugreifen.

e) Von dem am 19. September eingegangenen Brief des B. Dräger in Kenntniß gesetzt, beschließt der Generalrath, die Frist zur Deckung des Fehlbetrages bis den 1. Oktober, Morgens 8 Uhr, zu verlängern.

f) Der 25jährigen Amtsperiode des Genossen Salzmann als Kassirer im Ortsverein Elbing, am 1. Oktober d. J., wird seitens des Generalraths ehrend gedacht.

g) Dem Antrage auf Ausschluß der Mitglieder Chau und Berliner aus dem Ortsverein Elbing wegen vorzeitiger Wiederaufnahme der Arbeit wird entsprochen; somit sind dieselben aus dem Gewerkverein ausgeschlossen.

h) Dem früheren Vorsitzenden Krause im Ortsverein Elbing werden auf seinen Antrag in seiner Klagesache, entstanden durch Eingreifen als Vorsitzender einem Gast gegenüber, die ihm entstandenen und vorauslagen Vertretungskosten zurückzuerstatten beschloßen.

i) Von einem Schreiben des Ortsvereins Elbing, worin angezeigt wird, daß der Streik unter günstigen Bedingungen zu Ende geführt ist, macht der Vorsitzende Mittheilung.

k) Aus den Briefen des Kassirers Alenk sowie des Vorsitzenden Kaufcher vom Ortsverein Rothenburg ist zu ersehen, daß, da sich ein Theil Arbeitswilliger gefunden, die Fabrikanten einer Einigung abgeneigt, an ein Nachgeben derselben nicht zu denken und somit das Fortbestehen des Streiks zwecklos ist. Der Generalrath beschließt deshalb, den Streik für beendet zu erklären.

2. Aus dem Hilfsfonds werden bewilligt den Mitgliedern 3706 Koffz-Stettin-Grabow 10 Mk., — 2550 Scheuffele-Geislingen 15 Mk., — 1226 Biggen-Breslau II 20 Mk.

3. a) Der Generalrath nimmt dankend Kenntniß von dem Bericht des Kollegen Treiber über die im Auftrage des Generalraths ausgeführten Besuche in Striegau und Patschkau und erkennt das taktvolle Eingreifen an, wodurch es möglich sei, den Mitgliedern größeres Interesse für den Verein mit Hintenanstellung alles Persönlichen zu erwecken und zu fördern.

b) Auch von dem ausführlichen Bericht des Kollegen Schumacher (Düsseldorf) nimmt der Generalrath dankend Kenntniß, spricht sein Bedauern über die Zustände im Ortsverein Siegen aus, hoffend,

daß sich bei den dortigen Arbeitern doch die Erkenntniß noch durchringen wird, daß es erspriechlicher, einer Arbeiterorganisation als Vergnügungs- oder ähnlichen Vereinen anzugehören. Der Bericht über den Ortsverein Wetter war dagegen ein erfreulicher, so daß der Generalrath der Hoffnung ist, daß die Anwesenheit des Kollegen Schumacher zum festeren Zusammenhalten und kräftigerer Entwicklung dieses strebsamen Vereins beigetragen haben wird.

c) Von dem erstatteten Reisebericht des Generalsekretärs nimmt der Generalrath Kenntniß und hofft, daß die in den letzten Monaten entfaltete Agitation fruchtbar und erfolgreich für unseren Gewerkverein sein werde.

4. Ueber die letzten Centralrathssitzungen giebt unser Vertreter Fußmann Bericht; derselbe hebt als Hauptgegenstände hervor: den Bericht über den internationalen Arbeiterschulkongreß zu Paris, die Reise (Klein) nach Düsseldorf, und die eingeleitete Agitation zur Beschaffung der Mittel zur Erwerbung eines eigenen Verbandshauses für unsere Gewerkvereine.

Da somit die Tagesordnung erledigt, trat Schluß der Sitzung 11 Uhr Abends ein.

Für den Generalrath:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

Emil Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, den 3. Oktober 1900, Abends 8 Uhr, im neuen Lokal, Jüdenstr. 18-19 bei Corte, ohne vorherige Einladung.

18. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121.“

Verhandelt Berlin, den 19. September 1900. Sitzungszimmer Sendelstraße 30.

Der Vorsitzende R. Bahlke eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Gafner, Bambach, Nehbold, Ludokus, Wittenberg und Griesse. Entschuldigt fehlen Liebscher und Reimer (beide krank). Die Generalrevisoren Meyer und Günther sowie die Mitglieder Fußmann, Alink (Berlin I) und Boeck (Berlin II) wohnen den Verhandlungen bei.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung enthält: Geschäftliches.

a) Giebt Ludokus als Kassirer der Verwaltungsstelle Berlin V bekannt, daß eine behördliche Revision stattgefunden, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gegeben. Der behördliche Revisor erkundigte sich des Näheren über verschiedene Einzelheiten.

b) Der Generalrevisor Meyer gab ein Schreiben des Generalsekretärs an den Kassirer der Verwaltungsstelle Berlin I zur Kenntniß, welches die Frage der letzteren im Schreiben vom 16. 9.: „Wie wir uns zu verhalten haben, wenn ein Mitglied nach einem beliebigen Krankenhause verschrieben wird?“ beantwortend wie folgt enthält: „Die Mitglieder, welche in Berlin in ein beliebiges Krankenhaus gehen, brauchen, entgegen diejenigen, welche nach außerhalb einem Krankenhause oder Landaufenthalt überwiesen werden, keine Genehmigung seitens des Vorstandes.“

In der hierdurch veranlaßten Debatte vertrat das Bureau den Standpunkt, daß das Schreiben korrekt und dem § 12, letzten Absatz, entsprechend, abgefaßt sei. Der Vorstand stimmt dem zu.

Schluß der Sitzung 11¼ Uhr Nachts.

Für den Vorstand:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

Emil Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 3. Oktober 1900, Abends, ohne vorherige Einladung.

66. Bureauſitzung.

Verhandelt Berlin den 24. September 1900, Vormittags 10 Uhr.

1. Berlin VI. Die Zurückforderung eingesandter Manuskripte seitens des Mitgliedes Merkel wird dem Generalrath unterbreitet. — Von der Meldung, daß bei dem Kassirer Thunack eine behördliche Revision stattgefunden, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gegeben, ist Kenntniß genommen.
2. Berlin (Nord). Das Schreiben, betreffend Aufnahme von Streikberichten, wird dem Generalrath überwiesen.
3. Hagen. Von einer Zuschrift des dortigen ärztlichen Vereins ist Kenntnißnahme erfolgt; dieselbe wird dem Vorstände überwiesen.
4. Landsberg a. W. II. Der von dem Ausschuß erstattete Bericht, das Mitglied Vogel betreffend, giebt zur weiteren Verfolgung keine Veranlassung.
5. Elbing. Das Gesuch um Bewilligung eines Redners zum 13. Oktober, zur Feier des 31. Stiftungsfestes, wird dem Generalrath überwiesen.
6. Striegau und Elbing. Die Schreiben, worin die Unmöglichkeit der Wiedereinziehung der zu unrecht für halbe Tage gezahlten Streikunterstützung dargelegt und Niederschlagung beantragt wird, muß dem Generalrath zur Erledigung vorgelegt werden.
7. Leipzig-Ost. Dem Mitgliede Ad. Müller ist auf seinem von ihm selbst eingesandten Antrag der Landaufenthalt bis am 26. September bewilligt worden.
8. Berlin I. Antwortlich der Anfrage verweisen auf §§ 2 und 3 des Statuts der Begräbniskasse, welche Verbringung eines Gesundheitsattestes vorschreiben.
9. Jauer. Die gemeldete Neuwahl des Mitgliedes 3217 Schmidt zum Vorsitzenden wird im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.
10. Ulm. Die Neuwahl des Mitgliedes 7220 Straub zum Kassirer wird hiermit im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt. Das Protokoll der erfolgten Kassenübergabe, gemäß § 24 der Geschäfts- und Kassenordnung, ist baldigst einzusenden.
11. Bromberg. Die Neuwahl des Mitgliedes 7415 Lottis zum Vorsitzenden, und des Mitgliedes 1374 Frommholz als Beisitzer, wird im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.
12. Leipzig-Ost wie Rixdorf. Die Anträge wegen Nichtzahlung der Extrabeiträge seitens neu eingetretener Mitglieder werden dem Vorstände überwiesen.
13. Staßfurt. Das Mitglied 5887 Nebel wird auf Meldung und Antrag der Verwaltungsstelle im Namen des Vorstandes in eine Ordnungsstrafe von Mk. 10,— genommen.
14. Duisburg. Dem Schreiben des Mitgliedes 6804 Kirsch auf Herabsetzung der verfügten Ordnungsstrafe kann nicht stattgegeben werden und muß es bei dem am 12. September gefaßten Beschluß des Vorstandes verbleiben; im Falle des Nichteingehens tritt § 12 des Krankenkassenstatuts in Kraft.
15. Eulau. Der Uebersiedelungsantrag des Mitgliedes 2239 Sander kann erst erledigt werden, wenn die Quittungsbücher, aus welchen der Eintritt beim Gewerkeverein der Klempner wie auch bei unserem Gewerkeverein ersichtlich, hier eingesandt sind.
16. Kolthenburg. Zu dem eingegangenen Schreiben, den Stand den Streiks betreffend, verweisen wir auf den Beschluß des Generalraths vom 19. September, wodurch der Streik an diesem Tage für beendet erklärt wurde. Die Mitglieder sind daher als Streikende nicht mehr zu betrachten, können nur noch Arbeitslosen-Unterstützung beziehen, und sehen deren Anträge entgegen. Es wird gerügt, daß die Quittungen für die auf den eingesandten Abschluß bezeichneten und gezahlten Streikunterstützungen nicht mit eingesandt sind.
17. Pasewalk. Die beantragte Entschädigung für Zeitversäumnis ist bewilligt und aus der Ortsvereinskasse gegen Quittung zu zahlen. Sobald die Abreise des Mitgliedes Steffen erfolgt ist, wird um Bericht ersucht, ob derselbe sich ordnungsmäßig abgemeldet hat.
18. Gleiwitz. Da das Mitglied 3903 Kwatschniock erst am 1. Oktober übersiedelt, wird der Antrag vertagt. Bevor endgültiger Beschluß gefaßt werden kann, muß das Mitglied die Rechnung über bezahlten Transport der Sachen einsenden. Nach Eintreffen am neuen Wohnort wird dasselbe in der Hauptkasse als Mitglied weitergeführt. Bezügliche Formulare (Reiseunterstützung) liegen der dieswöchigen Nr. der „Eiche“ bei.
19. Arbeitslosenunterstützung ist zu zahlen pro Arbeitstag 1,25 Mk. den Mitgliedern: 5317 Guttmann-Scheudig vom 24. 9. (Beitragabst. 39. W.); — 1874 Adam-Dresden vom 26. 9. (Beitragabst. 39. W.); — 3435 J. Guß-Königsberg vom 23. 9. (Beitragabst. 39. W.); — 7333 P. Jänicke-Halle vom 24. 9. (Beitragabst. 39. W.). Hierbei wird nochmals, wie schon öfter, auf Beachtung des § 6 des Reglements aufmerksam gemacht.
20. In Arbeit: 3034 Schröter-Halle am 21. 9.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

H. Bahke,
Vorsitzender.

E. Gahner,
Schatzmeister.

P. Sambach,
Generalsekretär.

An die Herren Ortskassirer und -Revisoren.

Die wenigen Wochen meiner Thätigkeit im Bureau haben mich überzeugt, daß ein großer Theil unserer Herren Ortskassirer und -Revisoren, unter Nichtachtung aller Bestimmungen des Statuts sowie der Geschäfts- und Kassenordnung, die Kassen- und Buchungsgeschäfte ihrer Vereine in einer Weise erledigen, die nicht nur die Arbeit in der Hauptkasse erschwert, sondern auch eine übereinstimmende Buchung zwischen Ortsvereins- und Generalrathskasse zur Unmöglichkeit macht. Da hierin unbedingt eine Aenderung eintreten muß, so empfehle ich allen Betheiligten dringend, sich mit Statut und Kassenordnung vertraut zu machen und vor allem zu beachten:

1. Abschluß nebst Anlagen, sowie der Mehrbestand über 1 Mark pro Mitglied vom Ortsverein und Zuschußkasse, ferner der Gesamtbestand der Begräbniskasse, sind dem Bureau in den ersten 10 Tagen des Quartals einzusenden.
2. Einnahmen sowie Ausgaben dürfen nur an dem Tage gebucht werden, an welchem dieselben erfolgt sind. (Z. B.: Alle Beträge für Entschädigungen, Zahlungen an die Hauptkasse, Bildungsfonds u. s. w. für III. Quartal sind nicht in diesem Quartal, sondern erst im Oktober in Ausgabe zu stellen.)
3. Alle Beträge, welche nach dem Reglement betr. Arbeitslosigkeit und dergl. gezahlt werden, sind nicht als besonderer Posten in Ausgabe, sondern bei den Geldsendungen an die Hauptkasse unter Einbringung der Quittungen in Rechnung zu stellen und unter der Rubrik: Mehrbestand über 1 Mark u. s. w., zu buchen.
4. Die Krankenscheine müssen bei längerer Dauer der Krankheit am Schluß eines jeden Monats eingezogen werden, wenn auch nicht alle Wochenrubriken benutzt worden, und sind **allmonatlich** dem Bureau einzusenden.
5. Die Unterzeichnung der Abschlüsse und Streifen seitens der Revisoren darf erst erfolgen, nachdem festgestellt worden, daß Abschlüsse und Bücher übereinstimmen und die Aufrechnung eine richtige ist.
6. Abschlüsse, Streifen und Beläge müssen in allen zutreffenden Rubriken ausgefüllt werden.
7. Die Kontrolle der Kranken darf nur ausnahmsweise vom Ortskassirer, und muß in der Regel von einem anderen Mitgliede der örtlichen Verwaltung ausgeübt werden.

Ueberzeugt, daß die Befolgung der obigen, sowie aller weiteren Bestimmungen der Kassenordnung geeignet ist, eine Festigung und Stärkung des Gewerkevereins und seiner Unterstützungsstellen herbeizuführen, bitte ich nochmals um ernste Beachtung derselben seitens der Herren Ortsvereinsbeamten.

Berlin, im August 1900.

Emil Gahner, Schatzmeister.

Sterbetafel.

- Walter Mesch, Mitgl. im Ortsv. Berlin (Königst.), geb. 28. 11. 1852, eingetr. 7. 12. 1885, gest. 22. 7. 1900.
- Anton Kappel, Mitgl. im Ortsv. Striegau, geb. 6. 3. 1862, eingetr. 21. 1. 1899, gest. 4. 8. 1900.
- Gustav Pfeiffer, Mitgl. im Ortsv. Zeitz II, geb. 18. 12. 1848, eingetr. 10. 10. 1888, gest. 7. 8. 1900.
- Ernst Neudeck, Mitgl. in der Hauptkasse, geb. 11. 7. 1851, eingetr. 7. 11. 1885, gest. 11. 8. 1900.
- Auguste Gerth, geb. Müller, Mitglied der Begräbniskasse im Ortsv. Zeitz II, geb. 8. 7. 1850, eingetr. 1. 12. 1882, gest. 16. 8. 1900.
- Wilh. Hünze, Mitgl. im Ortsv. Quedlinburg, geb. 15. 2. 1874, eingetr. 29. 6. 1897, gest. 17. 8. 1900.
- Joh. Hammerand, Mitgl. im Ortsv. Nürnberg II, geb. 17. 4. 1879, eingetr. 3. 11. 1898, gest. 22. 8. 1900.
- Eduard Rothelner, Mitgl. im Ortsv. Saupheim, geb. 3. 2. 1870, eingetr. 6. 9. 1897, gest. 25. 8. 1900.
- Johann Domröse, Mitgl. im Ortsv. Danzig, geb. 4. 2. 1826, eingetr. 12. 7. 1873, gest. 27. 8. 1900.
- Karl Faulhaber, Mitgl. im Ortsv. Salzbrunn, geb. 27. 8. 1861, eingetr. 26. 1. 1889, gest. 28. 8. 1900.
- Emil Heinrich, Mitgl. im Ortsv. Thorn, geb. 3. 10. 1859, eingetr. 23. 12. 1883, gest. 5. 9. 1900.
- Gustav Kleinert, Mitgl. im Ortsv. Dresden, geb. 20. 5. 1875, eingetr. 24. 4. 1893, gest. 9. 9. 1900.
- Wilhelm Brenner, Mitgl. in der Hauptkasse, geb. 1. 12. 1871, eingetr. 29. 12. 1896, gest. 15. 9. 1900.
- Karl Krause, Mitgl. im Ortsv. Spandau, geb. 12. 4. 1834, eingetr. 25. 7. 1874, gest. 17. 9. 1900.
- Hermann Adam, Mitgl. im Ortsv. Dresden, geb. 21. 4. 1875, eingetr. 24. 3. 1896, gest. 17. 9. 1900.

Zur Beachtung!

Für die Herren Ortssekretäre und Ortskassierer lag der Nr. 38 der „Eiche“ die „Amtliche Beilage“ bei, enthaltend die Nummern der eingetretenen als auch gestrichenen Mitglieder.

— Im Ferneren liegen dieser Nr. 39 die Formulare für die Aufstellung zur Arbeitsstatistik bei, um deren schnelle Ausfertigung bis spätestens den 31. Oktober hiermit dringend ersucht wird!

Das Bureau.

Änderungen im Adress-Verzeichnis.

Bruchsal.	Sekretär J. Steinebrun, Regelfstr. 6.
Forst.	„ H. Leske, Amtsstr. 21.
Kalk.	„ A. Müller, Hauptstr. 225.
Lauenburg i. P.	„ G. Schumacher, Koppelfstr.
Landesberg a. W.	„ A. Flügel, Heinersdorferstr. 60.
Pasing.	„ W. Merklein, Blutenburgstr. 161, II.
Altwasser.	Kassierer H. Neugebauer, III. Bez. Nr. 14.
Cöln a. Rh.	„ J. Lutt, Deuz b. Cöln a. Rh., Rubertusstr. 25.
Elbing.	„ S. Salzmann, Grubenhagen 34.
Gleitwitz.	„ J. Kunze, Hüttenstr. 5.
Knorrazlaw.	„ M. Glinski, Feuerweg 9, S. I.
Kaiserlautern.	„ R. Glas, Baumschulstr. 3.
Kalk.	„ A. Baumhöfer, Victoriastr. 37.
Meuselwitz.	„ B. Rothe, Schulstr. 13.
Pöfen.	„ Th. Meinde, Plurstr. 10, II.
Ulm.	„ Chr. Straub, Schillerstr. 2.

Versammlungen.

September.

- Altenstein. 30. Nachm. 5 Uhr, Vers. im „Hotel Kopernikus“. Beitragsz. 2c.
- Berlin (Erster). 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Vortrag d. Hr. Dr. Sternberg: „Wie schützen wir uns vor der Tuberkulose?“ Gesch.
- Berlin VI (Pianosortearb.) 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Röpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitragsz., Versch.
- Brandenburg. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitragsz. 2c.
- Bromberg. 30. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichter, am Fischmarkt. Gesch., Versch.
- Bruchsal. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Helmling“, Bahnhofsstr. Versch.
- Chemnitz. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. „Rest. Grüne Eiche“, Uhligstr. 10. Versch.
- Cöln a. Rh. 30. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Rest. Löwen“, Hohepforte 1. Versch.
- Cüstrin. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitragsz., Gesch.
- Danzig. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt Graben 9. Gesch., Beitragsz., Versch.
- Duisburg. 30. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelzer, Friedrich-Wilhelmspl. Beitragsz.
- Elberfeld. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Függe, Arenberg- u. Breitestr. Ecke. Gesch.
- Frankfurt. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. zur Harmonie“, Richstr. 30.
- Grauden. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Bürger-Casino“. Beitragsz. 2c.
- Halle. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Versch.
- Jena. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Gesch., Beitragsz.
- Kalk. 30. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Victoriastr. 73. Gesch., Beitragsz.
- Karlsruhe. 30. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Lauenburg. 30. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Bock, Stolperstr. Beitragsz., Gesch.
- Lauterbach. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Festung“. Beitragsz. 2c.
- Leipzig. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Bil's Tunnel“, Klostergasse. Versch.
- L.-Lindenan. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Lützenerstr. 14.
- Lübeck. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum weißen Roß“, Obere Marlesgrube 15. Gesch., Beitragsz.
- Magdeburg. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11. Vortrag d. Vorstehenden Gen. Wilh. Krüger über: „Die Pariser Weltausstellung“.
- Mannheim. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Halben Mond“. Gesch., Beitragsz.
- Osternode. 30. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaisersaal“. Beitragsz., Versch.
- Pasewalk. 30. Abds. 6 Uhr, Vers. Königstr. 6. Versch. — Beitragszahl nur in der Versammlung von den Mitgliedern selbst.
- Rathenow. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Diefing, Berlinerstr. 14. Beitragsz.
- Sprottan. 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Beitragsz., Versch.
- Striegau. 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Bär“. Beitragsz.
- Zerbst. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“. Beitragsz. u. U.

Oktober.

- Altwasser. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Adler“. Versch.
- Augsburg. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffee National“, Obstmarkt. Gesch.
- Berlin (Königt.). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Koppensstr. 65. Gesch., Beitragsz., Versch.
- Berlin (Noabit). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Sprechhallen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (West). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr. Görtschenstr. 29. Gesch., Beitragsz.
- Berlin (Nord). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Biberach. 7. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Gesch., Beitragsz.
- Charlottenburg. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusek, Windscheidstr. 29. Gesch.
- Cottbus. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Eulan. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Wilhelmshütte“. Beitragsz. 2c.
- Forst. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gramann, Gerberstr. 26. Gesch., Versch.
- Gleitwitz. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitragsz.
- Görlitz (Tischl.). 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitragsz., Versch.
- Görlitz II. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Opaz“, Baugenerstr. 43. Versch.
- Hagen. 7. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
- Knorrazlaw. 7. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Wittkowski, Friedrichstr. 21—22.
- L.-Gohlis. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitragsz.
- Liegnitz. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Kaiserhof“. Gesch., Versch.

- Lindau. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Lindauerhof“. Gesch., Beitragsz.
- Löbau. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“ Beitragsz., Gesch.
- Lüdenscheid. 7. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Jaspert. L. D. daselbst.
- Münsterberg II (Wüttner). 7. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Vorderer Fischergrasse. Gesch., Beitragsz., Versch.
- Pasing. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerei Pasing“. Berichte. U.
- Rixdorf. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitragsz., Gesch.
- Rudolfsstadt. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitragsz., Gesch.
- Schweidnitz. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hecht“, Breslauerstr. Gesch. — Beitragsz. jeden Sonnabend das.
- Stolp. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert. Gesch., Berichte, Beitragszahl.
- Ulm. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“ Gesch., Versch.
- Worms. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheinhalt“, Rheinstr. 4. Gesch.
- Zabrze. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Kosobdz's Gasth.“, Glückaufstr. Versch.

Orts- und Medizinalverbände.

Berlin und Vororte (Medizinalverband). Sonntag, 14. Oktober, Vorm. 9 1/2 Uhr, Holzmarktstr. 72: Außerordentl. Generalversamml. L. D.: Wahl zweier Vorstandsmitglieder, Versch.

Anzeigen.

Allgemeiner Tischler-Kalender

für

Bau- u. Möbeltischler sowie für Möbelhändler.

1901.

XVI. Jahrgang.

Aus bescheidenen Anfängen hat sich derselbe im Laufe der Jahre zu einem in Fachkreisen vielgenannten und beliebten Taschenbuche emporgeschwungen, so daß er bereits einer stattlichen Anzahl von ständigen Abnehmern ein unentbehrlicher Rathgeber geworden ist.

Er enthält außer dem Kalendarium, vereinigt mit einem täglichen Notizbuch, eine vergleichende Uebersicht der Münzen, Maße und Gewichte, Postsätze und Telegramm-Gebühren. Alle Arten Tabellen, wie z. B. Tabellen für Holzberechnung, Holzpreise, Verwandlung von Fuß in Meter u. s. w. Zins-Tabellen, Lohnungstabelle; diverse praktische Winke u. a. m.

Elegant in Leinwand gebunden Mk. 1,50, bei franco Zusendung Mk. 1,60, durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt durch die Verlagsbuchhandlung

J. Harrwitz Nachf., Berlin S.W., Friedrichstr. 16.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

Ortsverein der Tischler u. verw. Berufsgenossen zu Elbing

feiert Sonnabend, den 13. Oktober, in den Sälen des „Gewerbehause“ sein

31. Stiftungsfest

u. 25 jähr. Jubiläum unseres Kassiers Herrn Heinrich Salzmann

durch Konzert, Festrede, Theater 2c. Sämmtliche Brudervereine und Genossen von Nah und Fern sind hierzu herzlich eingeladen. Anfang 8 Uhr Abds. Der Ausschuss.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler Schweidnitz befindet sich b. Genossen Paul Schubert, Vorwerkstraße 3, S. II.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Elberfeld befindet sich bei Herrn Függe, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Herzogliche Baugewerkschule

Wilm. 29. Oct. Holzminden Wtr. 1899/00
Vorunt. 1. Oct. 258 Schüler.
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Verpflegungsaustalt. Dir. L. Haarmann

Ein tücht. Stellmacher, neun Jahre i. einer Maschinenfabr. gearb., sucht dauernde Stellung am liebsten in Maschinenfabrik oder Schneidemühle a. Erster. Meld. a. Schriftf. C. Radunski, Grauden, Uferstr. 11.

Ein jung. tüchtig. Holzbildhauer, in Möbel- u. Kirchenarbeit erfahren, sucht sof. in Berlin od. Vororten Beschäftig. Meldung. erb. S. Mey, Ortsv.-Schr., Rixdorf, Knefelerstr. 111, II.

Der gemeinsame * * *

Der * Arbeitsnachweis der Ortsv. d. Tischler Berlin I—VI sowie Charlottenburg, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt.

Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.